Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 18

Artikel: Wie die Berner 1536 nach Genf zogen

Autor: F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Beim Rhonegletscher. Links Grimsel-, rechts Furkastrasse.

zwischen Meiringen und Gletsch, 1911 sogar 6048. Die 1921 eröffneten Postautokurse, die auf der Grimsel für hin und zurück je 2½ Stunden benötigen, beförderten anfangs 7649, im Jahre 1929 aber 39,144 Reisende. Von den alten Grimsel-Postautschen steht noch eine im Hof des Landessmuseums in Zürich, während man von den andern, wie auch von den Furka-Postautschen, nichts mehr weiß. In sichern und bequemen Postautomobilen fahren wir heute mühelos über Furka und Grimsel, während gemäß den uralten West-Ostbeziehungen die Schmalspurs und Touristensbahn von Zermatt dis Schuls im Unterengadin auf einer Längendistanz von 418 Kilometern das Wallis mit Churstätien verbindet.

Wie die Berner 1536 nach Genf zogen.

Als Bern sich anfangs 1536 entschloß, dem vom kastholischen Savonen bedrängten Genf seine mächtige Hilfe werden zu lassen, war es ihm vorerst nicht um Landgewinn zu tun. Genf durfte nicht savonisch werden, weil es nicht katholisch werden durfte. Wenn man auszog, so darum, weil man das reformierte Bekenntnis schützen wollte.

weil man das reformierte Bekenntnis schützen wollte.

Die Regierung suchte für diesen Entschluß, dessen Folsgen gar nicht abzusehen waren, Rüchalt beim Bolk. Wie sie 1528 den Gemeinden Gelegenheit gab, sich für oder gegen den neuen Glauben auszusprechen, bevor sie die Reformation zum Geseh erhob, so richtete sie auch jeht die Frage ans Bolk, ob es den geplanten Zug billige. Die Antwort der Aemter war nicht allzu ermutigend. Sichtlich fehlte die Begeisterung; es wurden Stimmen laut, die zum Berzicht auf das 1526 mit Genf geschlossen Burgrecht rieten. Immerhin erklärten sich die Aemter bereit, für Berns Ehre und Glauben zu streiten; einzig Signau schickte eine runde Absage nach Bern. Noch zögerte der Kat den Bruch hinsaus; über Bern hing die schredende Möglichkeit eines Zweis

frontenkrieges: im Südwesten gegen Savonen, im Osten gegen die katholischen Eidgenossen.

Da überwand die Kunde, daß 500 Italiener im Ansmarsch auf Genf seien, die letzen Bedenken. Die Stunde hatte geschlagen. Sben war ein Abgesandter des Herzogs von Savonen in Bern einsgeritten; er sollte den Rat wegen der Truppenbewegungen in der Umgegend von Genf beschwichtigen. Man beschloß, ihn zu empfangen, aber nur, um ihm zu eröffnen, daß die Entscheidung gestroffen war.

Die lehten Tage vor der Rriegserflärung galten der diplomatischen Borbereitung des Feldzuges. Die verdünsteten evangelischen Städte Zürich, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, auch Mülhausen und Ronstanz, wurden unterzichtet; man erwartete nicht Hisse, sondern wohlwollendes Gewährenlassen. Um 16. Januar verließ der Kriegsherold

Hans der Trompeter die Stadt, ritt durch die Waadt nach Savonen, unterwegs den furchtbaren Inhalt des Absagebriefs verkündend, den er auf sich trug. Der harte Schluß der Kriegsansage, die dem Herzog in französischer Sprache zugestellt wurde, lautet in der deutschen Fassung: "Wir sagen üch ab mit disem Brief und erlüttern wider üch und üweren offenen Krieg und Viendtschaft, üch berichtende, das wir mit der His Gottes üch, üwer Land und Lüth angriffen und alle unsere Macht bruchen werden, üch zu schädigen und an Lyb und Gut zu beleidigen und wellen siemit unser Gere wol bewart haben. Datum Sontags den 16then Januarii 1536."

Am Tage der Kriegserklärung ging auch der Mobilsmachungsbefahl in die Aemter hinaus. "Es will von großen Nödten spn", heißt es darin, "das dapser, gutwillig Kriegslüth uszogen werdind, und insonders Büchsenschüten." Bis zum 22. Ianuar fanden sich etliche tausend Mann ordentliche Truppen, dazu 300 Freiwillige, in der Hauptstadt ein, in Harnisch und Wehr, nach altem Brauch das schmalzarmige weiße Kreuz der Eidgenossen auf dem Gewand. Der Feldzug war umsichtig vorbereitet. In Murten, Payerne, Echallens und Grandson stand Proviant bereit, vor allem Brot. In den letzten Monaten hatte man Vorräte an Pulver, Salpeter, Junder und Blei gemacht; 130 neue Büchsen waren aufgekaust worden, eine damals moderne Wasse, der man besondere Aufmerksamkeit schenkte; die Büchsenschützen bezogen einen sehr hohen Sold. Der Zug verlanzte auch sinanzielle Vorbereitung. Der Staatsschatzelle 18,000 Pfund zur Verfügung; das mag eine Milsion Franken heutigen Geldes sein. Vermögliche Verndurger zeichneten einige 1000 Pfund; das reiche Vassel wurde um eine Anleihe angegangen.

Jum Führer des bernischen Heeres bestimmte der Rat den 40jährigen Hans Franz Nägeli, der eine glänzende Soldatenlaufbahn hinter sich hatte und als Mitglied des Kleinen Rates auch in den Staatsgeschäften heimisch war. Der Bener Wolfgang von Wingarten war sein Stellvertreter; Leonshard Brenzikofer trug das Banner und befehligte die Ins

fanterie. Den militärischen Führern stand ein siebenköpfiger Kriegsrat zur Seite; darunter befand sich der Stadtschreiber Beter Cyro, ein Mann von diplomatischem Geschick, unentsbehrlich auch deswegen, weil er das Französische vollendet sprach und schrieb.

Am 22. Januar, einem Samstag, setzte sich das Heer in Marsch. Es rücke aus, schreibt ein Zeitgenosse, wie zu einem Kreuzzug, ernst, im Namen des Herrn. Es führte 16 Kanonen mit, eine starke Bestückung für die damalige Zeit. Am Abend des ersten Tages kampierte die Truppe bereits in Murten; am zweiten Tag erreichte man Paperne, wo die Zuzüger aus Neuendurg, Biel, Neuenstadt und Aigle zum Heer stießen. Nägeli nahm nun die Gliederung des Heeres vor. Für die Vorhut bestimmte er die Thuner und Simmentaler, dazu die 300 Freiwilligen; sie verfügte über vier Geschüße und wurde von Hans Zumbach, genannt Hubelmann, geführt. Die Hauf zusammen aus den Leuten der Stadt Vern und den umliegenden Aemtern; auch die Vieler standen hier; der Gewalthause führte acht Geschüße mit. In der Nach hut marschierten die Nidauer und Erlacher, dazu der Zuzug der Verdünderen, auch Neuensburg, Valangin und Neuenstadt. Die Nachhut wurde besessische vor Kanonen.

Am Morgen des dritten Tages verließ die so geglieberte, 6000 Mann starke Schar Paperne. Bor den Mauern der Stadt formierte sie sich zum Karree. Der Schultheiß von Wattenwil verlas inmitten des Gevierts die Kriegssartikel und vereidigte die Truppen. Dem alteidgenössischen, altbernischen Kriegerübermut wurden da strenge Fesseln angelegt: Nicht auf Verrat und Fahnenflucht bloß, auch auf Ungehorsam und Plünderung stand der Tod. Mit brensnenden Dörfern, rauchenden Städten war noch 1530 die Straße der Verner durch die Waadt gezeichnet. Nun, da es galt, den bedrohten Glauben zu schirmen, sollte kein Greuel die bernischen Waffen besleden. Die Leute hatten Weisung, alles, was sie unterwegs zu ihrer Verpflegung bedurften, ehrlich zu bezahlen, nicht zu rauben. Mit Abslicht war ihnen der Sold zum voraus verabsolgt worden.

Der weite Weg von Payerne nach Echallens wurde in zwei Tagen bewältigt. Die Truppen, mitgenommen vom mühlamen Wintermarsch durch die aufgeweichten Straßen, erhielten im bernisch-freiburgischen Echallens einen Ruhetag. Dann ging es weiter Richtung Morges am Genfersee. Aber wo blieb der Feind? Jur großen Verwunderung der Berner hatte er sich dis jett noch nicht gezeigt. Die ersten savonischen Truppen, auf die man stieß, standen in Morges, einige hundert Italiener, die beim Anrücken der Verner auf ihre Schiffe gingen. Eine Galeere seuerte ein paar Schüsse ab, das bernische Geschüt antwortete; die Barken suchten das Weite, die Stadt öffnete die Tore. In der Nacht singen die Verner ein Proviantschiff mit Vord ab, das von Thonon am andern Ufer des Sees nach Morges gesahren kam und für die savonische Vesatung bestimmt war.

Am folgenden Tage — man war jett eben eine Woche unterwegs — wurde Rolle ohne Widerstand genommen. Das Heer verließ nun den See und drang ins (heute fransösische) Ländhen Gex ein und erreichte von hier aus Gen f, während Frisching mit der Nachhut die Eroberung von Gex vollendete. Am 22. Januar war man ausgezogen; am 2. Februar marschierte Nägeli mit seiner Schar durch die Gassen Genfs, von der Bevölkerung mit einem Aufschrei der Erslösung begrüßt. Sine Augenzeugin schildert den imponierenden Sinmarsch so: "Die Berner sind gekommen im Namen Gottes und mit der Macht, die Gott ihnen gegeben hat, um die Guten zu schücken und die Räuber zu verjagen, in guter Ordnung schreitend, wohl bewaffnet und sbewehrt, in voller Schlachtordnung."

Am nächsten Tage trat Nägeli vor den Genfer Rat und erklärte sich zur Seimkehr entschlossen, da das Ziel, die Befreiung Genfs, erreicht sei. Das zeigt, daß Bern zuerst durchaus nicht an Landerwerb dachte. Erst auf das inständige Drängen der Genfer überschritten die Berner die Arve. Im Lager von Ste Julien erschienen die savonischen Serren der weitern Umgebung und der Provinz Chablais und unterwarfen sich. Die einzige einigermaßen ernsthafte Rampshandlung entspann sich am Fort de la Cluse, dort wo die Rhone durch den Jura bricht. Die Festung erzgab sich indes nach dem ersten Sturm: Ze tod schoß man in einen man, die andren wotten nit mer dran und theten sich ufgeben.

Am 18. Februar verließ Nägeli mit seinem Heer Genf, um heimzukehren. Seit dem Auszug war noch kein Monat verstrichen. Ueber Nyon, Aubonne, Morges, La Sarraz und Orbe rücke man vor Vverdon, dem letzten savonsichen Bollwerk in der nördlichen Waadt. Schon schicken sich die Berner zum Sturm an, da kapitulierte die Besatung. Damit war der Feldzug abgeschlossen; die Demobilmachung begann. Nicht ein Mann war gefallen. Die Kontingente der Berbündeten von Neuenburg und Neuenstadt wurden entslassen, ebenso die Leute von Nidau und Erlach und die Freiwilligen. In Payerne entließ Nägeli auch die altbernischen Truppen, die nicht mehr zu halten waren und schon längst ungestüm nach Hause verlangten. Still, fast unbeachtet, zog er dann mit 100 Mann nach Bern zurück.

Das war der klanglose Abschluß des großartigen Untersnehmens.

Dem Fernsehen entgegen.

Von Dr. A. Stäger, Physiker, Zürich.

In den Lehr= und Handbüchern der Weltgeschichte wird der Erfindung des Kompasses, des Schiehpulvers und der Buchdruckerkunst ein weltverändernder Einfluß, ja die Einsleitung eines neuen Zeitalters, der Neuzeit, zugeschrieben. In der Tat waren die mittelbaren und unmittelbaren Ausswirkungen der genannten drei Neuerungen ungewöhnlich groß: Der Kompaß erleichterte die Entdeckung Amerikas, das Schiehpulver unterstützte die Bormachtstellung der weißen Rasse in der Welt, und die Buchdruckerkunst versbreitete Literatur und Wissenschaft, die zuvor nur bevorzrechtigten Bevölkerungsklassen zugänglich waren.

Dem Techniker drängt sich die Frage auf, ob nicht auch den großen Erfindungen der Jehtzeit eine umgestaltende Bedeutung zukommt, ob nicht die Luftsahrzeuge, das Kampfsslugzeug und die modernen Mittel zur Berbreitung von Nachrichten in Wort und Bild ein neues Zeitalter einleiten; sind vielleicht die Notsund Krisenerscheinungen der Gegenswart die Geburtswehen der kommenden Epoche? Der Bersgleich liegt nahe: Wie damals, eine Erfindung, die den Berkehr zwischen den Völkern erleichtert, eine neue Waffe und neue Ideenaustauschmittel (Radio, Fernschreibmaschine

Die überraschendste aller modernen Erfindungen ist das Fernsehen. Gestern noch eine Laboratoriumsangelegensheit, heute Tagesgespräch, morgen Wirtschaftsmacht.

Was heißt Fernsehen? Bisweilen hört man die Anssicht vertreten, ein Fernempfänger sei ein sehr indiskretes Ding, das beliebig entsernte und verborgene Ereignisse näherrücke. Bon Wunderspiegeln, die Raum und Zeit unseingeschränkt überbrücken, ist in orientalischen Märchen die Rede. Auch Faust hat Gretchen zuerst in der Hexenkücke im Zauberspiegel "ferngesehen".

Das technisch-wirkliche Fernsehen erfolgt nicht so uns vermittelt wie im Märchen, sondern ist immer an zwei Ges